

Straßenherz

Vielleicht sollte ich erst einmal etwas von mir erzählen. Ich bin Kronos, ja genau wie der Titan aus der griechischen Mythologie und ich bin ein Woodwalker oder genauer genommen ein Seawalker.

Aufgewachsen bin ich in Afrika. Mein Krokodilclan hatte eine eigene Siedlung, in der nur Krokodilwandler und deren Nachkommen gelebt haben. Manche haben halb-halb gelebt, manche aber auch nur als Krokodil in den Seen, die in der Nähe der Siedlung waren.

Ich habe halb-halb gelebt obwohl ich als Mensch schon immer aufgefallen bin. Ich habe auffallend blasse Haut und struppige, schwarze Haare. Außerdem habe ich gelbe Augen und einen muskulösen Körperbau.

Als Mensch hätte man mir angesehen, dass ich anders bin. Bei meiner Familie ist es nicht so. Mein Vater lebt größtenteils als Mensch und betreibt illegale Geschäfte, die nicht nur unseren Clan, sondern, nun ja, fast die ganze Welt umfassten. Er ist auch der Anführer unseres Clans.

Meine Mutter war eine Erdmännchenwandlerin und eher zurückhaltend. Sie blieb fast immer in Menschengestalt, was ich sehr gut nachvollziehen konnte; wer wäre an ihrer Stelle gerne von Krokodilen umzingelt?

Die anderen Wandler meines Clans waren ihr gegenüber nie freundlich gestimmt, was wohl auch erklärte, warum sie sich selten zeigte.

An jenem schicksalhaften Tag kam ich nach Hause und fand alles verändert vor. Eigentlich hatte ich nach Hause wollen, weil ich mich mit meinem Vater gestritten hatte. Doch als ich dort ankam, war alles verwüstet, obwohl wir eigentlich relativ Ordentlich waren. Es sah aus, als hätte jemand einen schweren Wutanfall gehabt.

In einem Sessel fand ich meine Mutter. Sie bewegte sich nicht und starrte geradeaus. Mir brauchte niemand sagen, dass sie tot war.

Ich hockte mich vor sie und begutachtete sie. Sie hatte dunkle Flecken auf ihrem schwarzen T-Shirt. *Blut*, dachte ich und mir gefror das Blut ihn den Adern. Wer hatte sie bloß getötet?

Neben dem Sessel lag etwas. Vorsichtig hob ich es auf. Es war ein blutiges Messer. Ich erstarrte.

In diesem Moment hörte ich hinter mir einen erschrocken Schrei. Mein Vater stand in der Eingangstür.

Für ihn musste es so aussehen, als hätte sich meine Mutter getötet. Ich drehte mich zu ihm um.

„Es ist nicht so, wie du denkst“, sagte ich und ließ das Messer fallen: „Ich habe Nichts getan.“

Kurze Zeit später fand ich mich in einer dunklen Zelle wieder. Die Männer meines Vaters hatten mich gepackt und eingesperrt.

„Ich habe nichts getan!“, schrie ich, vor Trauer und Wut verrückt. „Das werden wir sehen“, sagte einer der Wächter Syrakos. „Irgendjemand hat mir eine Falle gestellt!“, schrie ich.

„Ja klar.“

Dann betrat mein Vater den Raum. Seine Augen waren dunkel vor Trauer. „Kronos“, sagte er leise: „Was hast du bloß getan?“

Er sagte das so glaubhaft, das ich selber daran glaubte.

„Ich habe nichts getan!“, wiederholte ich.

Uhrplötzlich sprang mein Vater ans Gitter und fixierte mich. Er hatte die gleichen Augen wie ich.

„Lügner!“ , schrie er so laut, dass ich zusammenzuckte. So nett mein Vater auch manchmal war. Es gewann immer seine Krokodilseite. Immer.

„Du hast meine Mary getötet!“ ,brüllte er. Ich wich an das andere Ende meiner Zelle zurück. Er hatte meinen vollen Respekt.

„Sie ist tot“ ,flüsterte er jetzt mit vor Zorn bebender Stimme: „Deinetwegen.“

Am liebsten hätte ich so etwas gesagt, wie: Nein! Hör mir zu, ich erkläre es dir, aber ich schwieg. Es hatte keinen Sinn. Und das Schlimmste war, dass mittlerweile fast der ganze Clan um uns herum stand. Ich konnte nicht alle sehen, aber jeden hören. Niemand half mir. Sie alle glotzen bloß. Selbst meine „Freunde“.

Verräter, schimpfte ich in mich hinein. *Elende Verräter.*

Am darauffolgenden Tag hatte ich mehr Glück. Die Wächter, die nachtaktiv waren, dösten vor sich hin und ich hatte vorgesorgt.

In der Nacht hatte ich vorsichtig das Schloss geknackt (es war ziemlich rostig) und nun öffnete ich die Tür.

Tagsüber zu fliehen war sicherer, denn niemand wäre darauf gekommen, dass ein Krokodil freiwillig bei sengender Hitze floh. Niemand.

Vorsichtig schlich ich aus der Zelle und aus der Bruchbude hinaus. Niemand war dort. War ja klar.

Nach kurzem Überlegen ging ich in unser Zerstörtes Haus und lies ein paar meiner persönlichen Wertgegenstände mitgehen.

Danach rannte ich ,ohne mich umzudrehen, als gäbe es kein Morgen. Das hätte es auch garantiert nicht gegeben, wenn ich es nicht getan hätte.

In den folgenden Jahren lebte ich quasi überall in den USA (Ich hatte mir mithilfe eines gefälschten Passes einen dorthin gebucht). Ich trampelte überall hin, wohin es mir gefiel. Und, wo mein Vater mich nicht fand. Denn er suchte mich.

Allerdings war es gar nicht so leicht sich zu verstecken, auch wenn meine Haare mittlerweile kurz waren und ich nichts Schulterfreies mehr trug (ich hatte eine große Narbe am Oberarm, an dem man mich zweifelsfrei hätte erkennen können) war es überall das gleiche: Ich fand einen Ort, lebte dort für eine Weile, dann kamen mir Leute auf die Spur und ich verschwand.

Mittlerweile ich traute niemandem mehr. So war es auch, als ich mich entschied, nach Deutschland abzuhausen. Ich hatte dort von einer Woodwalkerschule im Schwarzwald gehört und wollte unbedingt dorthin. Ich hatte das Gefühl dort endlich sicher sein zu können.

Also kaufte ich mir ein Flugticket nach Deutschland.

Der Flug sollte am nächsten Morgen starten und so hatte ich Zeit, um am Flughafen zu dösen und die vielen Menschen zu sehen. Und plötzlich sah ich sie: Zwei Männer, die ich sehr gut kannte. Es waren zwei Männer meines Vaters. Ich seufzte. Irgendjemand musste mich verpetzt haben.

Ich beschloss sitzen zu bleiben und möglichst unauffällig zu bleiben. Es brachte nichts, wenn ich in Panik verfiel.

Tatsächlich gingen die beiden an mir vorbei, ohne mich auch nur zu beachten. Erleichtert stieg ich am nächsten Tag ins Flugzeug und bemühte mich ,während des Fluges, ruhig zu bleiben. Wäre ich als Tier aufgewachsen, hätte ich mich garantiert teilverwandelt. Aber so saß ich einfach nur verkrampft in dem Sitz und starrte aus dem Fenster.

Ein paar Tage später ging ich gerade an einer Landstraße lang und suchte nach Anhaltern, die mich mitnahmen, als ich zwei Wandler in meiner Nähe spürte.

Ich blickte mich um und bemerkte zwei Augenpaare, die mich beobachteten. Ich rannte in den Wald. Hinter mir hörte ich das rennen schwerer Schritte. *Bären*, schoss es mir durch den Kopf. Sie waren die Wandler, die ich gespürt hatte und sie mussten aus den USA kommen, in Deutschland gab es keine Bären mehr. Schon gar keine Grizzlybären.

Diese Grizzlybären kamen nun näher und umzingelten mich. Ich hob die Hände.

„Leute, können wir reden?“ Ich wollte keinen Kampf.

„Du kannst dich nicht verwandeln“ ,höhnte der eine Bär. Ich hörte seine Gedankenstimme so klar, als würde er in Menschengestalt zu mir sprechen.

„Dein Vater hatte gesagt, dass Du Verwandlungsprobleme hast“ ,rief der andere. Er hatte mich. Wenn ich unter Stress stand, konnte ich mich nicht verwandeln. Das wurde mir jetzt zum Nachteil, denn als Krokodil hätten es die beiden Bären schwieriger gehabt, mich anzugreifen. So aber stürzten sie sich auf mich und allein meinen Reflexen und einem Ast hatte ich es zu verdanken, dass ich noch lebte. Sie wollten mich töten. Ich wich hier einer Bärenklaue aus und verdrosch da einen mit dem Ast. Ich ignorierte, dass mich ein paar Prankenhiebe doch trafen und ich bald ziemlich blutete. Stattdessen war ich froh, dass mein Vater offenbar keine großen Kämpfer geschickt hatte (bei zwei Erfahrenen, wäre ich tot gewesen).

Trotzdem waren sie in der Überzahl. Einer holte mit einer Pranke aus und ich Kassierte einen kräftigen Schlag am Bauch. Ich taumelte zurück; blind vor Schmerz. Und hatte eine letzte Option: rennen.

Ergeben würde ich mich den Typen nicht. Ich schleuderte ihnen den Stock entgegen und rannte einen Abhang hinauf. Ich ignorierte die Blutspur, die ich hinter mir her zog. Als ich oben am Abhang

angekommen war, übersah ich zu meinem Leitwesen eine Wurzel und kugelte auf der anderen Seite hinunter. Das gab mir den Rest.

Ich sah noch, dass ich auf eine Straße zurollte. Ich sah noch die Scheinwerfer eines Autos und hörte quietschende Bremsen. Dann wurde alles schwarz.

Zwischen durch wachte ich immer wieder kurz auf. Einmal glaubte ich, mich in einem fahrenden Auto in einer Decke Eingewickelt zu befinden. Ein anderes Mal sah ich das Gesicht eines Jungen in meinem Alter über mir. Er hatte dunkle Haare und graue Augen. Er legte mir einen kühlen Lappen auf die Stirn. Auch glaubte ich Stimmen zu hören.

„Was glaubst du, wer er ist?“ ,fragte die eine.

„Jemand, der schon länger ohne Zuhause ist“ ,brummte eine andere. Ich schlug die Augen auf. Ich lag in einer geräumigen Hütte in dem unteren Stockwerk eines Etagenbettes. Neben dem Etagenbett war in der Hütte noch eine Mini Küchen- und Wascheile. Auf dem Boden lagen ein alter Teppich und eine benutzte Matratze. Vor mir standen der Junge und ein Mann mit weiße-grauen Stoppelbart. Zwei Wandler.

„Wie geht es dir?“ ,fragte der Mann und fühlte meine Stirn. Erst jetzt registrierte ich die Verbände an meinem Körper. Die Wunde an meinem Bauch war professionell verbunden und wohl auch genäht worden. Auch war mein ganzer rechter Arm von einem Bluterguss überzogen.

„Was ist passiert?“ ,stellte ich eine Gegenfrage: „Und wer seid ihr?“

„Ich bin Corax“ ,stellte sich der Junge vor: „Kohlrabenwandler und das ist Lotor.“ Stellte er den Mann vor. „Waschbär“ ,sagte dieser nur: „Du bist uns vor's Auto gefallen, Junge. Fast hätten wir dich überfahren. Und dann waren da diese Bären. Zwei Wandler, richtig?“ Er blickte mir direkt in die Augen. „Genau, wie du.“

Ich erwiderte seinen Blick.

„Du solltest uns alles erzählen“ ,sagte Lotor ruhig: „Du kannst uns vertrauen.“

Ich zögerte. Ich hatte ewig niemandem mehr vertraut. Ich hatte zu schlechte Erfahrungen. Corax schenkte mir ein kurzes Lächeln.

„Wir erzählen dir von uns und du erzählst uns dann von dir, Einverstanden?“

Ich nickte.

Corax begann: „Lotor und ich sind zwei Wandler, die hier jeden Sommer Urlaub machen. Diese Hütte hier liegt sehr abgelegen, da wir gerne halb-halb Leben. Ich bin als Rabe aufgewachsen und Lotor halb-halb. Zu meinen Eltern habe ich keinen Kontakt und Lotor hat mich quasi aufgezogen und unterrichtet. Wenn keine Ferien sind, gehe ich seit kurzem an eine Wandlerschule, die hier in der Nähe ist.“

Interessiert drehte ich den Kopf. „Du kennst die Schule“ ,sagte Lotor.

„Ich wollte dorthin“ ,sagte ich leise.

„Echt?“ ,Corax wirkte höchst interessiert: „Was für ein Tier bist du?“

„Krokodil“ ,sagte ich ohne Nachzudenken.

„Moment mal?“ ,sagte Lotor: „Bist du Kronos? Der Sohn von Chief Bexley?“

„Woher wissen sie das?“ ,rief ich erschrocken und wäre am liebsten aufgesprungen, doch meine Verletzungen verhinderten das.

„Keine Angst“ ,sagte Lotor und machte eine beruhigende Handbewegung: „Ich habe nichts mit ihm zu tun. Ich habe bis vor wenigen Monaten im Untergrund gearbeitet und da ging die Nachricht um, dass ein bekannter Mafiaboss seinen Sohn sucht. Für Wandler kam auch die Info, dass er ein Krokodil ist. Mehr aber auch nicht.“

Ich zog die Schultern hoch. „Mein Vater sucht nach mir. Er denkt, dass ich für den Tod meiner Mutter verantwortlich bin.“

Den letzten Satz flüsterte ich. Corax legte mir die Hand auf die Schulter. „Was ist denn passiert?“

Ich schilderte den beiden, was damals passiert war. Corax legte blickte mich mitfühlend an.

„Dein Vater hätte dir wenigstens Richtig zuhören können. Ich weiß, alles Sprach gegen dich, aber dennoch hätte er dir zuhören können.“

„Mein Vater kann sehr jähzornig werden.“

Lotor blickte aus dem Fenster. „Die beiden Bären waren Schergen von ihm, richtig?“

„Ich denke schon. Was ist eigentlich passiert, nachdem ich euch vors Auto gefallen bin?“

Corax räusperte sich: „Wir haben uns total erschrocken. Wir haben erst gedacht, du bist tot. Doch dann wir deinen Puls gefühlt und die Gedankengänge der Bären gehört. Lotor hat dich dann kurz

untersucht und dich dann bei uns ins Auto eingeladen. Weil wir ahnten, dass die Bären uns verfolgen, wenn du noch lebst, haben wir es so aussehen lassen, als wärst du tot."

Corax teilverwandelte sich und schickte mir ein Gedankenbild.

Ich schluckte.

„Wie können wir dir helfen?“ ,fragte Lotor.

„Ich möchte mit euch an die Schule und dort lernen. Jetzt, wo man mich für tot hält, kann ich dort ungestört hingehen.“

„Bis die Schule dort losgeht, kannst du bei uns bleiben“ ,sagte Corax grinsend.

Ich nickte und ahnte, dass ich in den beiden Freunde gefunden hatte; Freunde fürs Leben.

In den nächsten Tagen ging es mir immer besser. Ich schaffte es aufzustehen und mit Corax das Gelände zu erkunden. Ich zeigte ihm eine Teilverwandlung und er setzte sich als Rabe auf meine Schulter. Ich grinste.

„Willst du dich auch mal ganz verwandeln?“ ,fragte er mich spielerisch.

„Ich bin verletzt“ ,wehrte ich ab. *Ach komm!* Blitzschnell folg Corax von meiner Schulter und sprang als Rabe vor mir auf und ab.

Na los! rief er *Verwandle dich!*

Wenn es sein muss.

Ich konzentrierte mich auf meine Zweitgestalt und merke, wie mein Körper immer Krokodilischer wurde und sich meine Muskeln unter meinem Körper verschoben. Kurz darauf saß ein ausgewachsenes Krokodil vor ihm.

Boa! Corax landete direkt auf meinem Maul. Der hatte Mut. Jedes andere Krokodil hätte zugeschnappt.

Pass auf, wo du landest! ,rief ich ihm zu. *Ein anderes Krokodil hätte zugeschnappt!*

Unbemerkt hatte sich Lotor in als Waschbär dazugesetzt. Er blickte uns misstrauisch an.

Du schnappst aber nicht zu!

Keine Angst , sagte ich. *Ich bin zivilisiert.*

Gut zu wissen. Lotor zog sich trotzdem zurück.

Er ist immer etwas misstrauisch , sagte Corax lachend. Ich lachte mit. Plötzlich hielten wir beide inne. Wir spürten etwas.

Wandler.

Hier waren Wandler. Fremde Wandler. Ich horchte auf Gedanken. Gedämpft hörte ich Stimmen. Sie kamen näher. Ich ging in Angriffshaltung.

Corax! ,flüsterte ich. *Bring dich in Sicherheit!*

Vergiss es! ,gab dieser zurück. *Denkst du, ich lasse dich hier allein? Pustekuchen!*

Plötzlich nahmen wir empörte Rufe wahr.

Sie haben Lotor! ,flüsterte Corax erschrocken.

Schnell! Da rein. Ich schob Corax in ein Gebüsch.

Sei still , mahnte ich ihn.

Schon kamen zwei Männer aus dem Wald. Sie hielten einen zappelnden Waschbär.

Ich musste feststellen, dass ich diese Wandler doch kannte. Sie waren zwei Leibwächter meines Vaters. Mir war zwar immer schleierhaft gewesen, wozu er Leibwächter brauchte, aber es kam aufs Prinzip an. Wenn sie hier waren, war mein Vater nicht weit. Ich verwandelte mich und zog mir meine Klamotten über.

„Lasst ihn los“, sagte ich auf Deutsch; ich wusste sehr wohl, dass sie das Verstanden.

„Wenn du mit uns kommst“, sagte einer der Männer.

„Das wird nicht mehr nötig sein.“

Ich fuhr herum. Mein Vater hatte sich von hinten an mich herangeschlichen. Mit einer Hand hielt er Corax so, dass er ihm jederzeit das Genick hätte brechen können.

„Da sind wir also“ ,sagte er und in seiner Stimme schwang Trauer mit. Offenbar war das alles keine leichte Angelegenheit für ihn.

„Da sind wir“ ,sagte ich.

„Lass meine Freunde gehen. Sie haben hiermit nichts zu tun.“

Mein Vater, der übrigens Valerius Bexley hieß, schüttelte den Kopf. „Nur wenn du eingestehst, was du getan hast.“

„Ich kann nur sagen, was ich schon immer gesagt habe: Ich habe Mutter bereits tot gefunden. Auf dem Boden lag das Messer.“

Verblüfft hob mein Vater die Augenbrauen. „Du hältst immer noch an deiner Geschichte fest? Nach allem, was passiert ist?“

„Ich halte daran fest, weil es keine Geschichte ist. Es ist die Wahrheit.“

Glauben sie ihm! ,schrie Lotor. *Ich habe seine Gedanken gelesen! Es stimmt. Allerdings habe ich in dem Bild noch etwas gesehen, was Kronos nicht bemerkt hat: Auf dem Boden lag ein Anhänger. Ein kleiner runder Anhänger.*

Mein Vater kniff die Augen zusammen. Lotor schien sich zu konzentrieren. Lotor schickte ihm die Gedankenbilder. Mein Vater zog scharf die Luft ein. Sein Blick wurde starr und er ließ Corax los, der sich auf dem nächsten Ast niederließ. Er wagte es nicht etwas zu sagen.

Mein Vater ließ die Hand sinken. In seine Augen trat ein mir völlig Fremder Ausdruck: Reue.

Das hatte ich noch nie bei ihm gesehen.

„Kronos“ ,er blickte mich an. Er öffnete den Mund, aber es kam kein Ton heraus. Er drehte sich zu seinen Leibwächtern. Unerbittlicher Zorn flammte in seinen Augen auf.

„Lykor“ ,sagte er zu dem Mann, der Lotor hielt. Erschrocken ließ dieser ihn fallen. „Dieser Anhänger gehört dir. Du hast Mary getötet, nicht wahr?“

Der Man wollte fliehen, doch der andere Leibwächter packte ihn am Arm.

„Warum hast du das getan?“ ,fragte mein Vater: „Warum?“

„Sie war schwach und naiv. Und außerdem weißt du ganz genau, dass ich der rechtmäßige Anführer unseres Clans bin!“

„Ich habe dich im Kampf besiegt und so bin ich rechtmäßig der Anführer! Und du hast dich freiwillig dazu gemeldet mein Lebwächter zu werden!“

„Ich wollte dir alles nehmen. Deine Frau, deinen Sohn, deinen Posten. Du solltest alles verlieren!“

„Oh ja“ ,knurrte mein Vater: „Das habe ich, aber ich habe auch etwas wiedergefunden.“

„Ach ja?“

„Ohne dich hätte ich fast vergessen, was wirklich zählt.“ Damit ging er auf mich zu und legte mir den Arm auf die Schulter. Ich war zu verblüfft um zu reagieren, aber insgeheim genoss ich den Moment.

„ Du kannst den Posten haben und auch meine Geschäfte übernehmen. Das ist mir egal.“

Lykaros grinste hämisch. Er hatte sein Ziel erreicht.

„Kronos“ ,mein Vater drehte sich zu mir und blickte mich an: „Kannst du mir je wieder verzeihen? Ich hätte dir von Anfang an glauben sollen.“

„Ist schon...“ ,begann ich doch ein Schrei von Corax unterbrach mich. *Passt auf!*

Ich wollte mich umdrehen, doch ich wurde zu Boden gestoßen. Ich hörte einen lauten Knall, dann einen dumpfen Aufprall.

Einen Monat später

Ich klopfte und betrat das Krankenzimmer in dem mein Vater lag. Er erholte sich gut und durfte bald das Krankenhaus verlassen.

Was passiert war?

Lykaros hatte sich losgerissen und hatte auf mich geschossen. Im letzten Moment hatte mein Vater mich zur Seite gestoßen und war selbst getroffen worden. Lotor und der Leibwächter hatten Lykaros dann Überwältigt. Mein Vater aber lag verletzt auf dem Boden und hatte nur knapp überlebt. Jetzt blickte er mich aus seinen gelben Augen an und lächelte.

Ich ignorierte Corax' Krächzen (Er saß als Rabe auf meiner Schulter) und ging zu ihm.

„Wie geht es dir?“

„Besser“ ,mein Vater lächelte noch breiter. Wenn er das Krankenhaus verließ würde er an der Wandlerschule als Lehrer Arbeiten. „Und dir?“

„Mir geht es auch gut. An der Schule ist es super.“

Und er hat den besten Freund, den er sich wünschen kann! ,rief Corax lachend. „Stimmt“ ,mein Vater nickte ihm zu. In dem Moment fiel mir ein Spruch ein, den ich vor einiger Zeit mal gelesen hatte. Er passte.

Die Stürme im Leben.

Sie machen keine Unordnung.

Sie räumen auf.

